

**Das Schicksal  
der betonten lateinischen Vokale  
in der Provincia Lugdunensis Tertia  
der späteren Kirchenprovinz Tours**

**Von  
Rupprecht Rohr**



**Duncker & Humblot · Berlin**

**RUPPRECHT ROHR**

**Das Schicksal der betonten lateinischen  
Vokale in der Provincia Lugdunensis Tertia  
der späteren Kirchenprovinz Tours**



**Das Schicksal der  
betonten lateinischen Vokale  
in der Provincia Lugdunensis Tertia  
der späteren Kirchenprovinz Tours**

**Von**

**Rupprecht Rohr**



**DUNCKER & HUMBLOT / BERLIN**

**Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft**

**Alle Rechte vorbehalten**

**© 1963 Duncker & Humblot, Berlin**

**Gedruckt 1963 bei Berliner Buchdruckerei Union GmbH., Berlin 61**

**Printed in Germany**

*Meiner lieben Frau*



## Vorwort

Die Sprachwissenschaft folgt heute in ihren Forschungen den verschiedensten Methoden, wie es letzthin Hans Arens demonstriert hat. Die Sprache wird längst nicht mehr allein unter dem Aspekt ihrer Geschichte betrachtet. Um die Erhellung ihrer Struktur etwa bemühen sich die einen, bei anderen steht die Klärung des Verhältnisses zwischen Stil und Sprache im Vordergrund. Man widmet sich Wortfeld-, Wortbedeutungs- und anderen Studien, die hier nicht alle genannt werden sollen. Kurz, die Aspekte, unter denen die Sprache analysiert wird, haben sich — nicht zum Schaden der Forschung — entschieden vermehrt.

Wenn in der vorliegenden Studie der sprachgeschichtliche Standpunkt im Vordergrund steht, oder auch die Sprache als soziologisches Phänomen behandelt wird, so hat das für dieses Mal den einen Grund: In der möglichen Grenzenlosigkeit und der tatsächlichen Begrenzung der Variierung, Bewegung und Veränderung einer Sprache oder auch der Bewahrung ihrer Eigentümlichkeiten in Zeit, Raum und sozialer Schicht im und durch den Sprechakt offenbart sich — für mich — nicht nur *ihre* Wirklichkeit, sondern auch die Wirklichkeit des mit der Sprache begabten Menschen.

Dieser, in Zeit, Raum und Gesellschaft existierend, folgt bewußt und unbewußt teils einem elementaren Nachahmungstrieb, teils beherrscht ihn der Drang, bewußt oder unbewußt, Eigenes hervorzubringen. Er besitzt die Willensfreiheit, das Überkommene zu bewahren oder zu stürzen, doch entscheidet über das Gelingen im einen wie im anderen Sinn der freie Zufall. In seinen bewußten oder unbewußten Entscheidungen steht er das eine Mal allein, ein anderes Mal unter vielen. Die meisten Menschen zeigen die für sie wahrscheinlichste Reaktion. Unterbewußtes und Bewußtes stehen ständig bei der Bewältigung der dem Menschen durch Zeit, Raum und Gesellschaft gesetzten Aufgaben in Konkurrenz, doch die meisten Bewegungen lenkt die Automatik.

Solche Elemente beherrschen jeden Augenblick auch den konkreten Sprechakt des einzelnen Sprechers und formen so durch Weitergabe



des dem Augenblick Entsprungenen in immer neuer Weise die Sprache einer Gesellschaft. Die Frage des Lautwandels ist darin zwar nur ein winziges Problem, doch werden dabei am deutlichsten die Grundphänomene der Sprache und des Sprechens relevant.

Es sei mir erlaubt, an dieser Stelle meinem verehrten Lehrer, der mich für die Sprachwissenschaft begeisterte, Herrn Professor Dr. Günther Reichenkron, für seine wissenschaftliche und auch menschliche Fürsorge sowie für manchen Rat, den er mir für die vorliegende Arbeit gab, herzlich zu danken. Weiter gebührt mein Dank der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die die finanziellen Mittel bereitstellte, um den Druck zu ermöglichen; schließlich möchte ich auch dem Verlag Duncker & Humblot, Herrn Dr. Broermann und seinen Mitarbeitern meinen Dank für die Liebe und Sorgfalt ausdrücken, die sie dem nicht einfachen Druck gewidmet haben.

Rupprecht Rohr

# Inhalt

<b>Bemerkungen zur Einführung</b> .....	15
<b>Einleitung</b> .....	26
<b>A. Geschichte des Sprachraums und seiner Grenzen</b> .....	28
<b>B. Charakteristische Ergebnisse in der Entwicklung lateinischer Laute innerhalb der PLT</b> .....	46
I. <i>Die Vokale</i> .....	46
1. Das betonte á[ in freier Stellung .....	46
2. Das Suffix -aticum .....	63
3. Der primäre Diphthong au .....	73
4. Der sekundäre Diphthong au .....	79
5. Das betonte, vulgärlateinisch geschlossene é[ in freier Stellung	99
6. Das betonte, vulgärlateinisch offene é[ in freier Stellung .....	127
7. Das betonte, vulgärlateinisch geschlossene ó[ in freier Stellung	134
8. Das betonte, vulgärlateinisch offene ó[ in freier Stellung .....	149
9. Vulgärlateinisch -ócu .....	170
10. Die Verbindung é + i-Element .....	174
11. Die Verbindung ó + i-Element .....	182
12. Zusammenfassung .....	191
II. <i>Die Palatalisierung des l in lat. pl-, bl-, cl- und gl- (Als Anhang zur Substratfrage)</i> .....	203
<b>C. Anhang</b> .....	227
I. <i>Urkunden aus dem Dialektbereich der PLT</i> .....	227
1. Urkunde aus dem Cloître-Saint-Michel in Le Mans aus dem Jahre 1289 .....	227
2. Urkunde aus Saint-Laurent-des-Marés d'Angers (Terre de la Garaudière) aus dem Jahre 1299 .....	231
3. Urkunde aus Château-Gontier aus dem Jahre 1292 .....	233

II. <i>Verzeichnis der Urkunden</i> .....	236
1. Urkunden aus den Archives départementales de l'Indre-et-Loire ..	236
2. Urkunden aus den Archives départementales de la Maine-et-Loire .	237
3. Urkunden aus den Archives départementales de la Loire-Inférieure	238
4. Urkunden aus den Archives départementales de l'Ille-et-Vilaine ..	239
5. Urkunden aus den Archives départementales de la Sarthe .....	239
6. Urkunden aus den Archives départementales de la Mayenne .....	240
7. Urkunden aus den Archives départementales des Côtes-du-Nord ..	241
8. Urkunden aus den Archives départementales du Finistère .....	241
9. Urkunden aus den Archives départementales du Morbihan .....	242
III. <i>Eigene Dialektaufnahmen (April 1956)</i> .....	243
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	246

## Abbildungen

Abb. 1: Nordwestgallien bei der Ankunft Caesars .....	30
Abb. 2: Die Kirchenprovinz Tours im 6. und 7. Jahrhundert .....	37
Abb. 3: Die PLT zur Zeit der Römer .....	37
Abb. 4: Nordwestfrankreich von 622 bis 625 .....	38
Abb. 5: Nordwestfrankreich im Jahre 817 .....	38
Abb. 6: Das Bretonentum .....	42
Abb. 7: Nordwestfrankreich im Jahre 950 .....	44
Abb. 8: Isophonen für [ö] aus á[ .....	50
Abb. 9: Isophonen für [ö] aus á[ .....	51
Abb. 10: Die Entwicklung -ier > [iö] aus -arium, -aria .....	53
Abb. 11: -áticum > [öž] .....	57
Abb. 12: -áticum > [eiž] .....	71
Abb. 13: -áticum > [aež] .....	71
Abb. 14: -áticum > [ež] .....	73
Abb. 15: a + l + K. > [ao] .....	80
Abb. 16: -ellum > [iäo], [iaö] .....	82
Abb. 17: -ellum > [io] .....	83
Abb. 18: -ellum > [ia] .....	84
Abb. 19: -ellum > [éo] (P. 476: éu) .....	85
Abb. 20: -ellum > [o] .....	85
Abb. 21: aqua > [o] .....	88
Abb. 22: aqua > [io] .....	88
Abb. 23: aqua > [iao] .....	89
Abb. 24: Schicksal des e im Diphthong ei, dargestellt im Vokalwürfel	120
Abb. 25: é[ > [a] .....	121
Abb. 26: é[ > [ae], [ai] .....	122
Abb. 27: é[ > [ei] .....	123
Abb. 28: é[ > [e] .....	124
Abb. 29: é[ > [we] .....	125
Abb. 30: é[ > [wa] .....	126
Abb. 31: é[ > [jö] .....	131
Abb. 32: ó[ + r > [u (o)] .....	146
Abb. 33: ó[ > [u] .....	146
Abb. 34: ó[ > [pö(ǃ)] .....	147
Abb. 35: é + i-Element > [e] .....	180
Abb. 36: é + i-Element > [ö] .....	181
Abb. 37: é + i-Element > [ai] .....	181
Abb. 38: ó + i-Element > [ö] .....	188
Abb. 39: ó + i-Element > [e] .....	188
Abb. 40: longē > [lĕ] .....	189

Abb. 41: Zusammenfassung der Isophonenbündel des Vokalismus . . . .	192
Abb. 42: Das durch Isophonenbündel erschlossene Gebiet einer einheitlichen Lautentwicklung im Vergleich zu den Grenzen der Provincia Lugdunensis Tertia und der späteren Kirchenprovinz Tours . . . . .	195
Abb. 43: k + Pal.-Vokal > [kj] . . . . .	204
Abb. 44: k + Pal.-Vokal > [tj] . . . . .	205
Abb. 45: pl- > [pj] . . . . .	207
Abb. 46: bl- > [bj] . . . . .	208
Abb. 47: fl- > [fj] . . . . .	208
Abb. 48: kl- > [kl'] . . . . .	209
Abb. 49: kl- > [kj] . . . . .	209
Abb. 50: kl- > [tj] . . . . .	212
Abb. 51: kl- > [č, š] . . . . .	212
Abb. 52: kl- > [χ'l'] . . . . .	214
Abb. 53: gl- > [gj] . . . . .	216
Abb. 54: gl- > [j] . . . . .	216
Abb. 55: Sek. dj > [gj] . . . . .	217
Abb. 56: Die Palatalisierung von altfrz. k und g + e, i, ü, ö und von l nach p, b, f, k, g . . . . .	218
Abb. 57: Germ. h- erhalten . . . . .	219
Abb. 58: Sek. -t erhalten . . . . .	221
Abb. 59: Die Palatalisierung des l nach anlautenden Konsonanten im galloromanischen Sprachraum . . . . .	222
Abb. 60: Der Bereich der Palatalisierung des l nach auslautenden Konsonanten in den alten Grenzen Galliens . . . . .	223
Abb. 61: Urkunde . . . . .	229
Abb. 62: Urkunde . . . . .	230
Abb. 63: Urkunde . . . . .	235

### Schematische Darstellungen von Lautentwicklungen

1. Das vlat. á[ in freier Stellung . . . . .	61
2. Primäres und sekundäres au . . . . .	77
3. Lateinisch aqua . . . . .	90
4. Das vlat. é[ in freier Stellung . . . . .	104
5. Das vlat. ó[ in freier Stellung . . . . .	149
6. Das vlat. ô[ in freier Stellung . . . . .	169
7. é + i und ô + i . . . . .	191

## Abkürzungen

ALF	= Atlas Linguistique de la France, Lit.-Verz. Nr. 45
Dict. Top. Loire-Inférieure	= Dictionnaire topographique du département de la Loire-Inférieure, Lit.-Verz. Nr. 71.
Dict. Top. Mayenne	= Dictionnaire topographique du département de la Mayenne, Lit.-Verz. Nr. 70.
Dict. Top. Morbihan	= Dictionnaire topographique du département du Morbihan, Lit.-Verz. Nr. 72.
Dict. Top. Sarthe	= Dictionnaire topographique du département de la Sarthe, Lit.-Verz. Nr. 73.
EWFS	= Etymologisches Wörterbuch der französischen Sprache, Lit.-Verz. Nr. 25.
FEW	= Französisches Etymologisches Wörterbuch, Lit.-Verz. Nr. 27.
Hist. Franz. Gramm.	= Historische französische Grammatik, Lit.-Verz. Nr. 18.
REW	= Romanisches Etymologisches Wörterbuch, Lit.-Verz. Nr. 26.
Rom. Gramm.	= Grammatik der Romanischen Sprachen, Lit.-Verz. Nr. 17.

## Allgemeine Abkürzungen und Zeichen

K.	= Karte
klat.	= klassisch-lateinisch
mlat.	= mittellateinisch
PLT	= Provincia Lugdunensis Tertia
vlat.	= vulgärlateinisch

## Das Transkriptionssystem

Im allgemeinen folgen die Zeichen den üblichen Regeln. Zu merken ist nur:

l', n' usw.	= Der hochgesetzte Strich neben Konsonanten bedeutet deren Palatalisierung.
χ	= ach-Laut
χ'	= ich-Laut
ə	= wird bevorzugt bei theoretischem Ansatz eines Reduktionsvokals
ë	= nahe bei ö liegender Reduktionsvokal (im ALF zumeist mit ö bezeichnet)

ɛ, ɔ usw. = geschlossene Vokale

ɛ, ɔ usw. = offene Vokale

ē, ō usw. = lange Vokale. In bezug auf die Quantität wird nur die Länge bezeichnet

e<sup>i</sup>, o<sup>u</sup> usw. = hochgestellte Vokale sind nur schwach artikuliert

Die zum Teil sehr spezifizierten Notierungen des ALF wurden auf den jeweiligen Grundtypus des entsprechenden Lautes zurückgeführt. Das betrifft die folgenden Zeichen:

t<sup>š</sup>  
ky des ALF = wird hier wiedergegeben mit kj,

k<sup>š</sup>  
ty des ALF = wird hier wiedergegeben mit tj,

weil kj und tj den phonetischen Haupteindruck darstellen. Ähnlich wird mit den Aufzeichnungen der Vokale verfahren:

á und a<sup>o</sup> des ALF = sind hier gemeinsam mit ɶ,

à und a<sup>e</sup> des ALF = sind hier gemeinsam mit ɶ,

é und e<sup>i</sup> des ALF = sind hier gemeinsam mit ɶ und

ó und o<sup>u</sup> des ALF = sind hier gemeinsam mit ɶ notiert.

In einzelnen Fällen wurde auch das sehr offene ɛ mit ä dargestellt. In allen anderen Fällen wurde der Darstellung der Laute genau gefolgt.

## Bemerkungen zur Einführung

*Das Schicksal der betonten lateinischen Vokale* habe ich mir vorgenommen, meine hier vorliegende Arbeit zu überschreiben, trotz dem Zweifel, ob, bei einer solchen Auswahl, die Berechtigung dazu besteht, sie zur Grundlage einer Dialektabhandlung zu machen. Denn dieser Aufsatz soll einen von der Forschung vernachlässigten Sprachraum *ausgliedern*, seine relative *Selbständigkeit* im Dialektgefüge des Französischen beweisen. Sprachräume hängen mit ihrer Geschichte zusammen — sei es, daß eine ansässige Völkerschaft als Substrat wirkte oder eine einwandernde als Adstrat oder Superstrat, sei es, daß sie sich — durch wirksame über lange Zeit hin bestehende Grenzen — politisch und damit auch sprachlich isolierten. Das Eigene eines Sprachraums bestimmt seine Geschichte, es zu erhellen bedarf man also des diachronischen Beweises. Sowohl die ältesten wie auch die jüngsten Belege dienen zu seiner Bestimmung, aber weder die einen noch die anderen jemals für sich allein. Das Ideal ist die zeitlich und räumlich lückenlose Darstellung. Das soziologische Element zeigt sich dabei in der Auseinandersetzung mit einer gegebenen übergeordneten Sprache.

Der angehende Romanist — und das gilt wohl auch für andere philologische Bereiche — wird, wenn er die theoretische Ausbildung in der historischen Grammatik absolviert hat, mit den mittelalterlichen Texten vertraut gemacht und muß dann feststellen, daß sie weit davon entfernt sind — gleichgültig ob sie aus der Ile de France oder sonst woher stammen —, die gegebenen Regeln konsequent zu beachten. Er lernt, die *Fehlleistung des Kopisten* als Erklärung für die Unregelmäßigkeiten und die *Reime als Kriterium* zur Beseitigung dieser Unregelmäßigkeiten zu verwenden. Vertieft er aber seine Studien in Originalurkunden, in denen die verhängnisvollen Kopisten nicht ihre Hand im Spiel haben konnten, hofft er, dort den *idealen Dialekt* zu finden, so werden seine Erwartungen aufs bitterste enttäuscht.

Namhafte Gelehrte — auch oder gerade der neuesten Zeit — haben daraus Konsequenzen gezogen. So sagt Charles Théodore Gossen (*Petite Grammaire de l'Ancien Picard*, Paris 1951): „N'oublions pas qu'une scripta — de chancellerie ou littéraire — n'est jamais le miroir de la langue parlée.“ Er beruft sich auf Charles Bally (*Le langage et la vie*, Zürich 1935, p. 103): „En exagérant un peu, on pourrait dire que la langue écrite est *achronique*, loin de donner une idée de l'état con-



temporain d'un idiome, elle combine, dans un amalgame un peu hétéroclite, les divers états par lesquels il a passé.“

So ergibt sich die Schlußfolgerung für L. Remacle (Le problème de l'ancien wallon, Liège 1948, p. 150): „La scripta médiévale, qu'il s'agisse de la langue des chartes, mêmes des chartes originales ou qu'il s'agisse de la langue des œuvres littéraires, même autographes, est naturellement composite; elle offre naturellement des formes doubles ou multiples même sans l'intervention des copistes.“ Und so weist Gossen — konsequenterweise — in der Einleitung seiner Grammatik darauf hin, daß (p. 33): „ce que nous exposerons au cours des chapitres suivants sera donc l'élément picard de la scripta franco-picarde et non le dialecte picard du moyen âge.“

Die Deutung der *Skripta* ist also das Problem, dem man gegenübersteht, wenn mittelalterliche schriftliche Dokumente für eine diachronische Dialektdarstellung verwertet werden sollen und dafür ein Zusammenhang zwischen Laut und Zeichen herausgearbeitet werden muß.

Ein direkter Zusammenhang besteht natürlich nicht, denn an sich ist das Zeichen für einen Laut beliebig. Er ist nur innerhalb der Westromania insofern gegeben, als den mittelalterlichen Schreibern der Wert des Zeichens durch seine Anwendung im lateinischen Alphabet zur Bezeichnung der lateinischen Laute geläufig war. Wenn man also von einem Zusammenhang von Laut und Zeichen in der mittelalterlichen Schreibung volkssprachlicher — romanischer — Zeugnisse redet, so bedeutet es, daß hier die Zeichen etwa den gleichen Lautwert haben wie im Lateinischen. Daß dabei im allgemeinen die mittellateinische Aussprache zugrunde gelegt wird, versteht sich von selbst.

Die Frage der diakritischen Zeichen für Abweichungen, neue Laute und Kürzungen braucht hier nicht besprochen zu werden. Es geht vielmehr darum, zu beantworten, in welchem Maße die mittelalterliche Graphie mit dem durch sie bezeichneten Laut in Verbindung gebracht werden kann.

Stellt man für eine beliebige Ausgangslautstufe L in einem gegebenen geographischen Raum

- im 1. Zeitraum die Graphie G<sup>1</sup>
- im 2. Zeitraum die Graphie G<sup>2</sup>
- im 3. Zeitraum die Graphie G<sup>3</sup>

fest, so wird die Entwicklung durch die Formel

$$L : G^1 : G^2 : G^3$$

bezeichnet. Ist in der Neuzeit ein phonetisch erfaßbarer Laut L<sup>x</sup> vorhanden, so setzt man

$$L (: G^1 : G^2 : G^3 :) > L^x.$$

Entsprechen die Graphien einer *möglichen* Lautentwicklung mit den Lautstufen

$$L > *L^1 > *L^2 > *L^3 > L^x,$$

so darf man annehmen, daß die Graphien einen Annäherungswert darstellen, also

$$G^1 \approx *L^1, G^2 \approx *L^2, G^3 \approx *L^3$$

sind. Diese Feststellungen ließen sich folgendermaßen vereinfachen:

$$L *( > G^1 > G^2 > G^3 ) > L^x.$$

Das Kriterium der Möglichkeit ist für die Beurteilung der Graphie von entscheidender Bedeutung. An sich ist das Ergebnis einer Lautentwicklung beliebig. Bedingung ist nur, daß, je näher die Lautstufe zeitlich entweder an einem Ausgangs- oder Endpunkt liegt, desto mehr Einzelheiten dessen phonetischen Gehalts — gleichgültig ob positiv oder negativ bestimmbar — entweder bewahrt oder vorbereitet sein müssen. Unterstützt wird die Feststellung der Möglichkeit einer Lautentwicklung durch das Auffinden einer bestimmten Entwicklungsrichtung und eines damit in Verbindung zu bringenden Motivs der jeweiligen Abweichung im phonetischen Gehalt, wobei das Motiv nicht mit Sicherheit, wohl aber mit einem gewissen Grad der Wahrscheinlichkeit bestimmt werden kann.

Besteht dagegen durch Unveränderlichkeit der Graphie — mit

$$L : G^1 (\approx L^1) : G^1 (\| L^2) : G^1 (\| L^3) : L^x —$$

oder durch Unvereinbarkeit von Zeichen und anzusetzendem Laut — mit

$$L : G^y (\| L^1) : G^y (\| L^2) : G^y (\| L^3) : L^x —$$

ein Widerspruch zwischen Schreibung und annehmbarer Lautentwicklung, muß geschlossen werden, daß entweder von einem bestimmten Zeitpunkt an die *Skripta* diesen Laut historisiert, oder daß sie die Schreibung von anderer Seite entlehnt hat. In diesem Falle handelt es sich dann zumeist um das Eindringen der Graphie eines das politische Übergewicht erlangenden Sprachraums. In jenem Falle gilt, daß, je weiter man sich von dem Zeitpunkt entfernt, von dem an die Graphie konstant bleibt, desto weniger Zeichen und Laut übereinstimmen. Ist dagegen  $L = L^x$  und liegt dazwischen immer nur eine Graphie  $G^1$ , so ist mit großer Wahrscheinlichkeit auch  $G^1 = L = L^x$ .

Doch wird sich die — vorhergenannte — entlehnte Schreibung nicht in allen Wörtern durchsetzen, damit hierfür eine einheitliche Graphie — gleiches Zeichen für gleichen Laut — selten vorliegen, sondern eher als graphische Variante anzutreffen sein.